

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 13. JULI 1927

Nr. 56

Umbau der Giro-Zentrale in Königsberg i. Pr.

Architekt: Kurt Frick, Königsberg.

Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Graff, Königsberg. (Hierzu 10 Abbildungen.)

Der Umbau der Giro-Zentrale in Königsberg war eine äußerst verwickelte Aufgabe, da fast nur die Außenmauern des alten Gebäudes erhalten blieben. Bei dem Bau, der sich auf dem kleinen Eckgrundstück Kneiph. Hofgasse und Brotbänkenstraße erhebt (s. Abb. 1, unten), kam es in der Hauptsache darauf an, die engen und dunklen Räume in gut belichtete, brauchbare Arbeitsplätze zu verwandeln. Die alten Innenmauern wurden daher sämtlich abgebrochen und die Decken durch ein neues Stützensystem unterfangen.

Die geringe Fläche des Grundstücks erforderte eine Verteilung der Bankräume auf 4 Stockwerke. Im Erdgeschoß befinden sich die Kassenräume nebst Sprechzimmer, im I. Obergeschoß Buchhalterei und Registratur, im II. Obergeschoß Direktor-, Syndikus- und Vorstandszimmer. Ferner liegen dort Einzelbüros, Boten- und Wartezimmer. Das III. Obergeschoß enthält den Sitzungssaal mit zugehöriger Garderobe, sowie Büros für die Sekretäre, das IV. Obergeschoß die Garderoben, sowie die Toiletten für das Bankpersonal, außerdem Büros und die Zweizimmer-



Abb. 1, Ansicht von der Brotbänkenstraße.

Wohnung des Hauswarts (s. Grundrisse Abb. 2—5, hierunter).

Die Außenarchitektur des Gebäudes schließt sich in ihrer ruhigen Auffassung dem Charakter der Alt-

die hohen Fenster das Gegengewicht erhält. Zur Angliederung an die Durchschnittshöhe der Hauptgesimse der Nachbarhäuser, sowie aus baupolizeilichen Gründen ist das IV. Stockwerk gegen die Flucht-

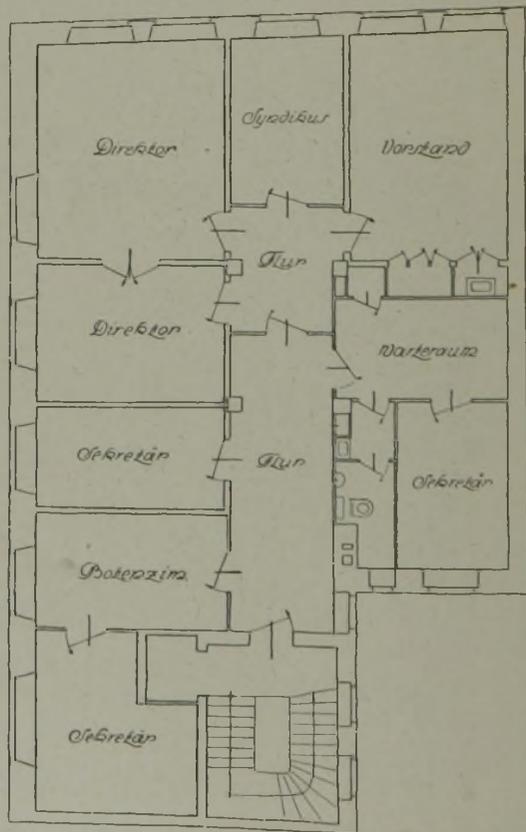
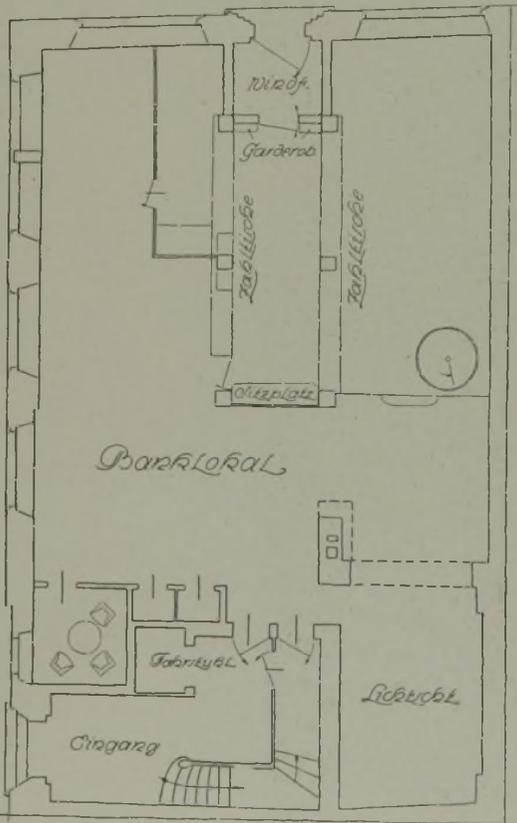
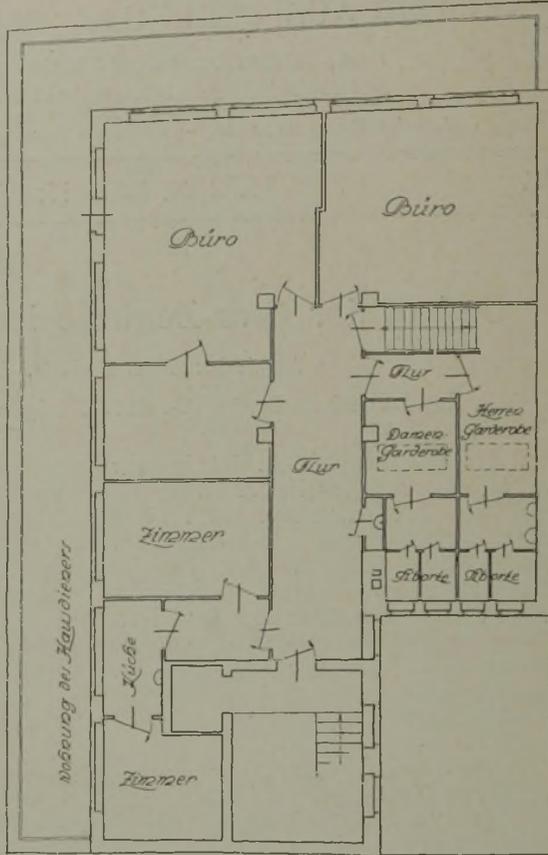
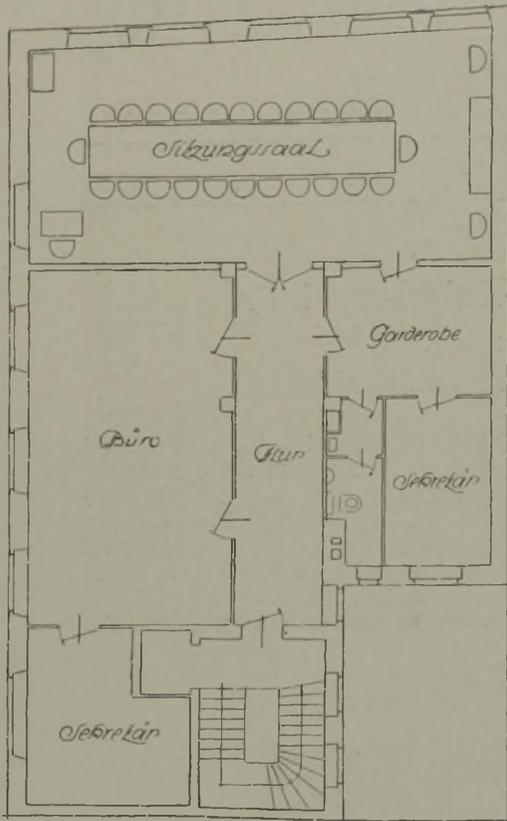


Abb. 2 u. 3 (oben).
Grundrisse
des III. u. IV.
Obergeschosses.

Abb. 4 u. 5.
Grundrisse des
Erdgeschosses
und des
II. Ober-
geschosses.
M. 1 : 200.

Umbau
der Giro-Zentrale
in
Königsberg i. Pr.

stadt an, betont aber durch das Verhältnis der Fenster und der gediegenen Auffassung des Ganzen den Bankhauscharakter. Durch gut abgewogene Gesimsstreifen wird eine kräftige Horizontalwirkung erreicht, die durch

linie der unteren Geschosse zurückgesetzt, und durch starkes Auskragen einer zierlichen Galerie ist ein zu der Auffassung des Ganzen passender Abschluß der unteren Geschosse geschaffen. Gegenüber den äußerst



Abb. 6. Haupteingang zur Giro-Zentrale.



Abb. 7. Nebeneingang zu den Büros.
Umbau der Giro-Zentrale in Königsberg i. Pr.

schlecht gehaltenen Formen der Hauswandflächen, zeigt das Hauptportal eine reicher profilierte, doch in strengen Formen gehaltene Nischenarchitektur. Zwei allegorische Figuren sind reizvoll zwischen die Profile gesetzt (Abb. 6, S. 467). Die Leibungen der Fenster sind werksteinartig gefaßt und mit einem in roter Farbe abgesetzten, vertieften Linienornament versehen.

voll und gut empfunden ist der Treppenansatz mit dem originellen Pfosten (Abb. 10, S. 469).

Der Sitzungssaal ist dem Charakter des Raumes entsprechend in ruhigen Formen gehalten. Er ist bis zur Decke in Holz vertäfelt, eine senkrechte Leistenauflage der Sperrholzflächen mildert den Eindruck der geringen Raumhöhe (Abb. 8, hierunter).

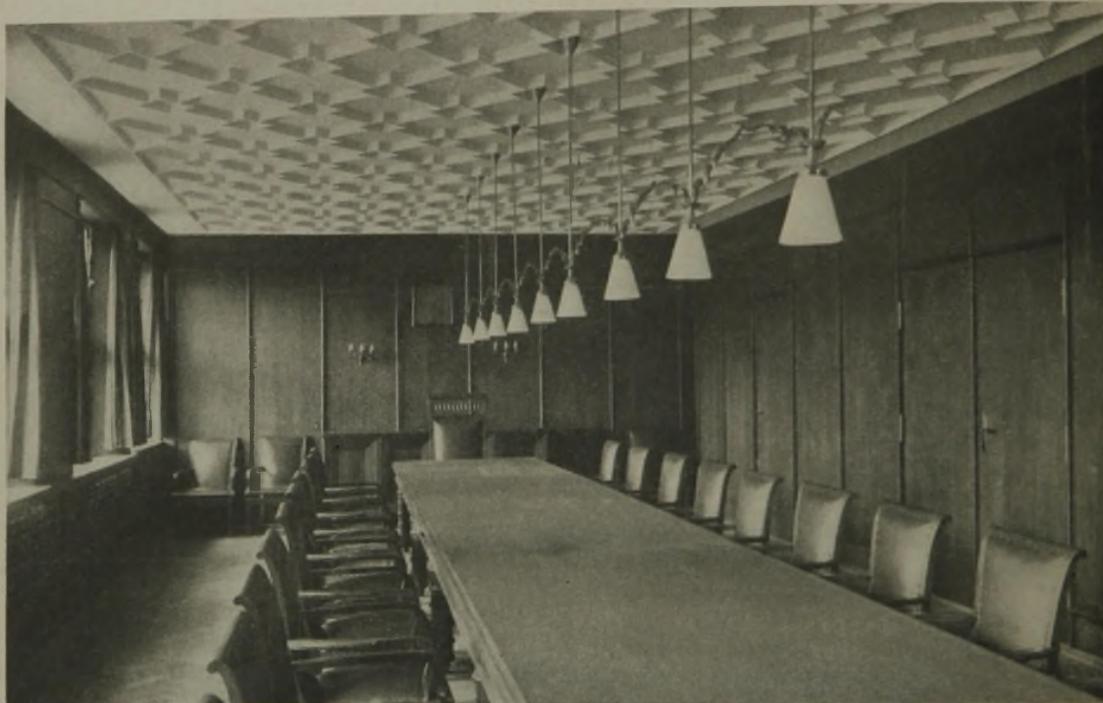


Abb. 8. Blick in den Sitzungssaal.

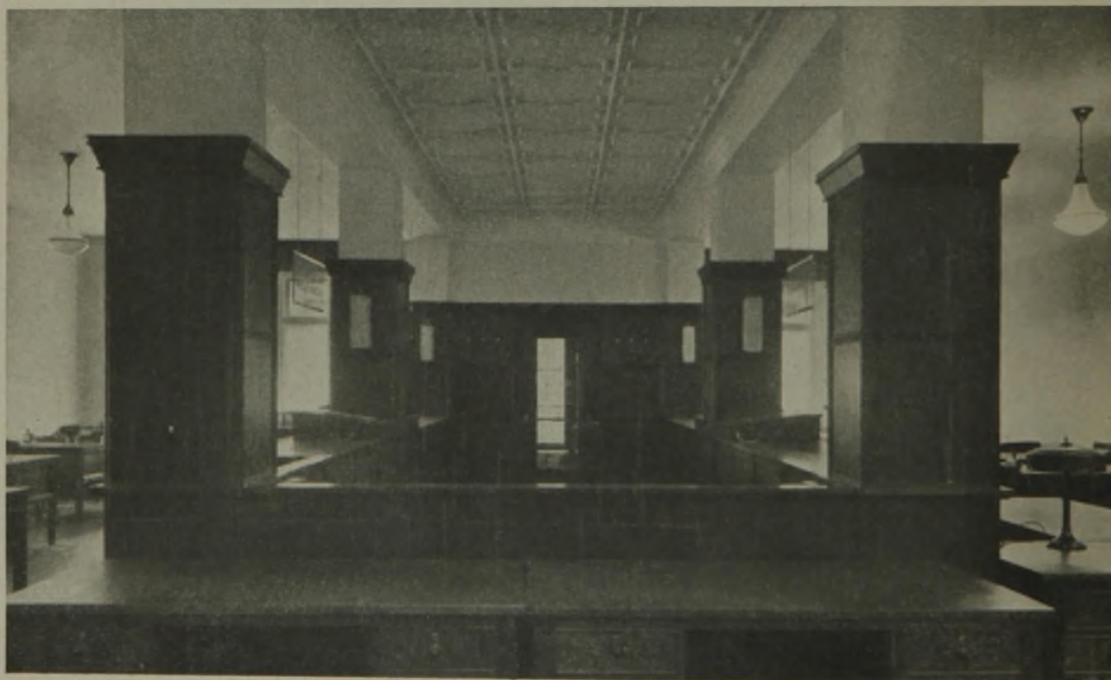


Abb. 9. Blick in den Kassenraum.

In der gleichen, schlicht-vornehmen Linienarchitektur sind auch die Innenräume ausgebildet.

Äußerst wirkungsvoll und zweckentsprechend sind die Kassen- und Büroräume belichtet. Im Kassenraum ist der Platz für das Publikum in Eiche verkleidet, die Decke mit einer leichten Stuckkassettierung versehen (Abb. 9, hierüber). Das Treppenhaus, das sein Licht durch einen kleinen Lichthof erhält, ist mit farbigen Fliesen in voller Höhe verkleidet. Geschmack-

Frick, der unter den Königsberger Architekten eine besondere Stellung einnimmt, zeigt auch bei diesem Bauwerk, wie in seinen übrigen Leistungen, ein feines Empfinden für Raumwirkung. Vor allem erfreut bei seinen Arbeiten stets die liebevolle Behandlung der Einzelheiten. Ihren Ursprung hat diese in einem starken, technischen Können und sicheren Gefühl für die Stoffbehandlung, Eigenschaften, die den wahren Architekten auszeichnen müssen. —

Norddeutsche Feldsteinkirchen.

Von Prof. Dr. D. Richard Haupt, Preetz i. Holst.

Unter diesem Titel ist ein Buch bei Georg Westermann erschienen, eines von denen, die man als Zierde für jeden Büchertisch zu bezeichnen freundlich geneigt ist, 172 S. gr.°, 94 gute Abb. in Autotypie, schöner Druck, gutes Papier, was alles dem

heißen, wenn auch laute Stimmen des Beifalles es als eine glänzende Leistung und Bereicherung der kunstwissenschaftlichen Literatur empfehlen.

Es gibt Bücherschreiber, die, auf die Aufnahmefähigkeit und Willigkeit des Marktes rechnend, unterstützt von

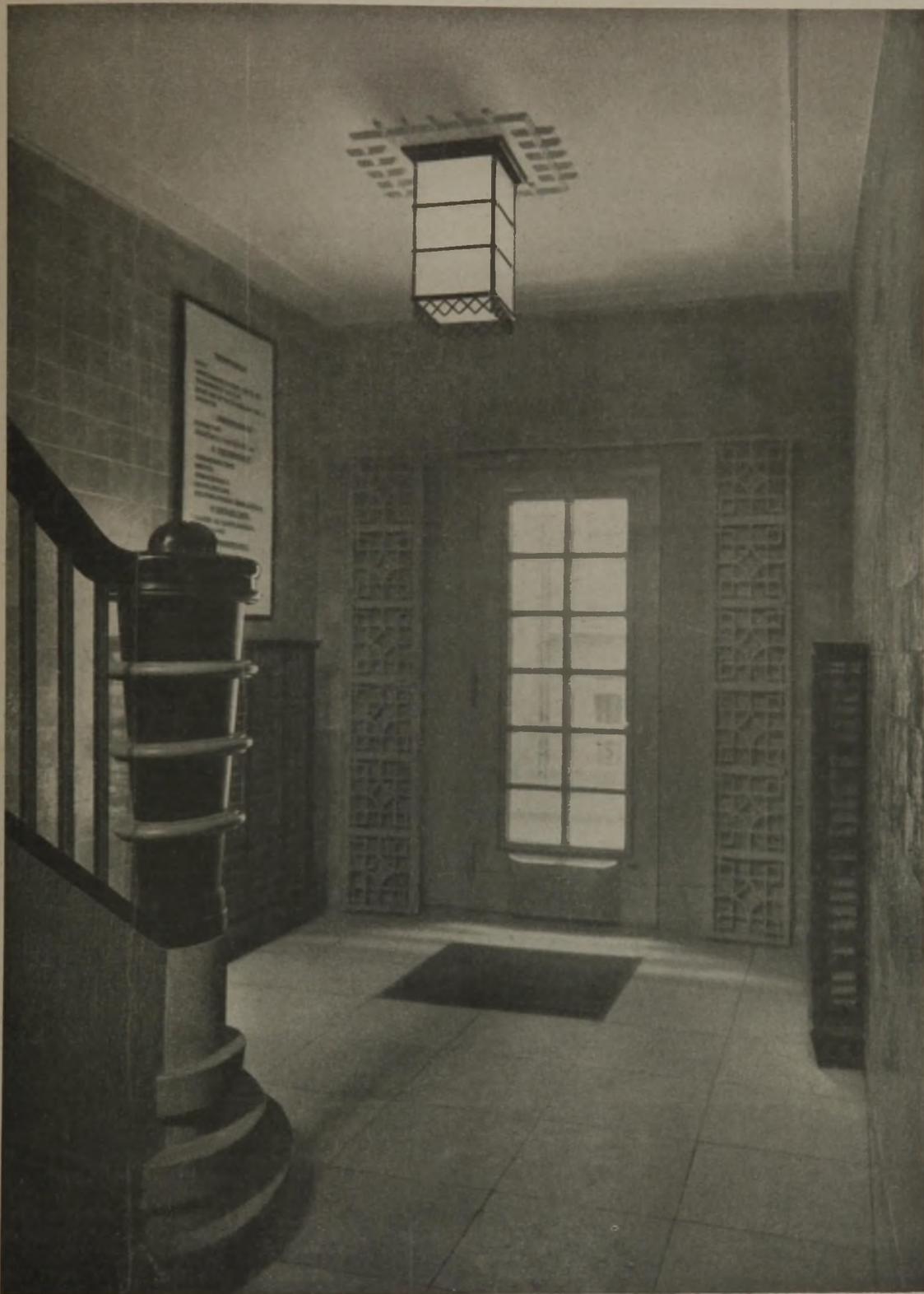


Abb. 10. Treppenhaus mit Blick zum Eingang.
Umbau der Giro-Zentrale in Königsberg i. Pr.

bewährten Verlag wohl ansteht. Das Buch, dessen Verfasser Dr. Heinrich Ehl zu Hamburg ist, gilt als VI. Teil der „Hansischen Welt“, herausgegeben von Prof. Hans Much. Das mag alles so gut sein. Aber was den Inhalt anlangt, so kann auch das freundlichste Wohlwollen das Buch nicht willkommen

vertrauensvollen Verlegern, aus dem Inhalt von einem Dutzend fremden Werken schnellfertig ein neues zusammenschneiden, ohne irgend den Stoff zu beherrschen, und allenfalls durch Nachfragen bei gefälligen Helfern sich die Sache noch etwas leichter und bequemer zu machen streben — aus solchem Drange ist das vorliegende hervor-

gegangen. Und man muß hinzufügen, daß auch durchaus keine gewissenhafte Benutzung des Benutzten geschehen ist. Ja, der Verfasser hat über den Gegenstand, von dem er reden will, weder dem Umfange noch dem Stoffe nach eine rechte Vorstellung gehabt, ehe er anfangt, und auch bei der Beschäftigung damit nicht gewonnen. Bei solchen Umständen durfte er sein Buch so, wie es ist, nicht erscheinen lassen und mußte durchaus dem Verleger die Unehre ersparen.

Der Beurteiler könnte sich hierauf beschränken und nur den verständigen Leser auffordern, selber zu prüfen. Daß, was nicht überzeugend wirken kann, liegt auf der Hand. So muß, obwohl damit dem leichtgürteten Werke zu viel Ehre angetan wird, doch etwas mehr ins Einzelne gegangen werden. Schon der Titel ist mißleitend. Nach ihm soll das Werk von den norddeutschen Feldsteinkirchen handeln. Dänemark gehört zu Norddeutschland sicherlich nicht und hat nie dazu gehört. Aber es wird als zugehörig vielfach hereingezogen, ja es wird angedeutet, es sei die dänische Baukunst ein Zweig deutscher. Ferner: der Begriff der Feldsteinkirche ist durchaus feststehend: Es ist eine Kirche aus Findlingen, und zwar zunächst solchen ohne alle Bearbeitung, und zweitens solchen, an denen etwa die Randsteine und die profilierten Sockel bearbeitet sind. Der erste Fortschritt in der Behandlung und der Erkenntnis und Scheidung des gewaltigen Stoffes war darin gemacht worden, diese beiden Gruppen zu sondern. Von dieser Erkenntnis und deren Anwendung findet sich in dem Buche keine Spur.

Viel mehr noch. Es gibt weiterhin zahllose Kirchen aus demselben Stoffe, nämlich dem Granit der Findlinge, sehr häufig auch in Verbindung mit Backstein, die im Gegensatz zu den Feldsteinkirchen als Granithausteinkirchen bezeichnet werden mögen, da ihr Äußeres wesentlich behauene Steine zeigt. Auch hier ergeben sich zwei technisch und geschichtlich verschiedene Richtungen nebst deren weiterer Ausgestaltung, bis zum Verfall. All das konnte und durfte nach dem Stande der Wissenschaft dem Verfasser nicht unbekannt sein, und die schon mit unendlichem Aufwand von Studium und Nachdenken gewonnenen Unterscheidungen mußten nicht bloß festgehalten, sondern, wenn er das Gebiet beherrschen wollte, durch- und weiter ausgebildet werden.

Aber ganz im Gegenteil! Es ist alles durcheinander und zusammengeworfen worden. Ja sogar die dänischen Granithausteinkirchen, eine ganz besondere nationaldänische Gruppe, deren Gleichen es in der Welt nirgend mehr gibt, die aber dort in Zahl von sechshundert und mehr stehen, sind unter den norddeutschen Feldsteinkirchen teils mit behandelt, teils gestreift, und gelegentlich als Ausläufer deutscher Kolonistenarbeit angesehen. Und da ist es ganz natürlich, daß die ungeheuer wichtigen Zeitunterschiede wieder gänzlich verloren und preisgegeben sind. So steht die Technik der Hünengräber gleichwertig neben der des 16. Jahrhunderts.

Von Materialkenntnis hat der Autor keine Ahnung. Was ist z. B. Spat, oder der oft genannte Feldspat, der bald als Mittel zur Ausgleichung des Granitmauerwerks, bald zur Ausstopfung neben dem Mörtel dienen soll? Dem gehauenen Granit des Mauerwerks wird nachgesagt, daß er nicht bloß gehauen, sondern auch geglättet, ja poliert worden sei! Die Steine wären mit Meißel und Hammer auf dem Bauplatz bearbeitet worden, „ein Verfahren, das schon in der Steinzeit bekannt war“.

Höchst charakteristisch ist der in der Einleitung grundlegend enthaltene Satz: „Keine der vielen hundert Dorfkirchen reicht über (d. i. vor) das 12. Jahrhundert hinaus, und hat einen anderen Ursprung als den der Rückflut der deutschen Kolonistenscharen.“ Aber im Weiteren kommen Kirchen vor aus Knuts des Großen Zeit (Anf. des 11. Jahrhunderts), und dann aus niedersächsischen Gegenden, die stets deutsch gewesen und nie kolonisiert worden sind. Dabei sind selbst karolingische. Derlei Beanstandungen hier weiter nachzugehen, verlohnt sich wirklich nicht, am einfachsten ist es, für das Gebiet, das doch dem hamburgischen Verfasser am allernächsten liegt und auf dem er Bescheid wissen muß, wenn irgendwo, und über das die ausgiebigste Vorarbeit vorliegt, auf die er sich beruft, einen Abschnitt von 12 Zeilen wörtlich vorzunehmen.

Literatur.

Ein Wohnhaus. Von Bruno Taut. Gr. 8°; 118 Seiten; 72 Zeichnungen; 104 Photographien. Franckh'sche Verlags-handlung, Stuttgart. Preis geb. 6,50 M. —

Es ist wohl der beste Beweis dafür, daß Einer seine Hausbaudee gründlich durchgedacht und durchgelebt hat,

S. 46. „Wir beginnen unsere Wanderung in Nord-schleswig, dem Lande an der Eider.“ Nord-schleswig hat aber mit der Eider durchaus nichts zu tun. Ehl meint auch gar nicht Nord-schleswig, sondern das kleine Land zwischen Eider und Schlei. „Auch dieses ist wie Ostelbien“ (zu Ostelbingen gehört auch das urdeutsche Nordelbingen) „ein Ansiedlerland von wesentlich deutschem Charakter mit einem Einschub von Dänen und Wenden“. (Es ist kein Ansiedlerland wie die früheren slawischen Lande östlich der Elbe, sondern die hier hereingedrungenen Deutschen sind nordelbische Sachsen aus Holstein.) „Bereits in den Quellen des 11. Jahrh. findet man Hinweise auf Steinkirchen.“ (Das ist nicht wahr.) „Gerade hier sind die ältesten Kirchen nicht mehr aus romanischer Zeit. Sie werden als ‚saxum opus‘ (nicht doch, ‚saxeum‘) bezeichnet oder als ‚lapideus tabulatus‘.“ (Das bezieht sich wesentlich auf dänische Kirchen, namentlich der Inseln.) „Diese Ausdrücke werden von dem dänischen Forscher Huggen Sten auf den Haustein bezogen.“ (Herr Huggen Sten ist sonst unbekannt, huggen ist dänisch und heißt gehauen! Die Worte, auf die sich Herr Ehl stützt, lauten folgendermaßen: Bei aufwandreichen Werken des elften Jahrhunderts wird mehrfach saxeum opus, lapideus tabulatus erwähnt. Beides wird erklärt durch Huggen Sten, Haustein.) „Haustein und rheinischer Tuff.“ (Des Tuffs zu gedenken ist nicht richtig. Sein Vorkommen ist nur an besondere örtliche Verhältnisse gebunden, namentlich an dänische, ferner hat man auch ihn als Haustein zu betrachten, obwohl er, stets schon bestens zugerichtet, wohl stets fertig, und zwar gesägt, aus der Ferne ins Land kam) „sowie Trachyt vom Drachenfels ist in der Tat ein bevorzugtes Material der nord-schleswigschen Baukunst.“ (Der Trachyt ist wirklich nachgewiesen, und zwar in einer ganz allein stehenden Anwendung im Dome zu Ripen, in rein dänischem Gebiete. Sonst nicht.) „Da nun Haustein auch mit großem Aufwand in den Kirchen des Vorharzes, z. B. in Braunschweig, neben dem durchweg anzutreffenden Bruchstein“ (Bruchstein kommt aus Steinbrüchen, woher denn anders der Haustein?) „verwendet ist, mag die Bezeichnung saxum opus (so!) sich wirklich auf diesen Stein beziehen.“ (Hier überlassen wir es dem Leser, sich darauf den Reim zu machen.)

Es ist wahrlich kein Vergnügen, solchen Verfehlungen weiter nachzugehen. Wir haben eine viertel Seite verfolgt; es geht so weiter auf dieser ganzen und den nächsten drei Seiten. Da werden „Portale von besonderer Ausbildung“ aufgeführt, die gar nicht existieren, wird Sörup und ein Nordy, das es ebensowenig gibt, samt sogar Schenefeld, das im Herzen von Holstein liegt, dem äußersten Norden zugeschrieben. Sörup soll einen runden Turm haben, da es doch einen viereckigen hat, wie auch die zwei Abbildungen deutlich zeigen. Groß-Solt (geschr. Soldt) einen hölzernen, während das (freilich falsch beschriftete!) Bild einen neuen steinernen zeigt, hölzerner Türme aber nicht bloß hier, sondern massenweise nachzuweisen sind. Mit einem Worte: die Unzuverlässigkeit ist haarsträubend.

Weshalb wir nun aber unter solchen Umständen überhaupt von diesem Buche reden? Weil es immerhin zu denen gehört, die schon dem Namen des Herausgebers und des Verlages zu Liebe beachtet sein wollen, und weil es auch nach der äußeren Erscheinung sich so empfohlen sieht. Da war es nicht weniger eine Pflicht, dem Kreise, auf dessen Beachtung gerechnet wird, eine Andeutung davon zu geben, mit welcher Art von Zuverlässigkeit das verbunden ist, was ihm unter dem verlockenden und bedeutungsvollen Titel angetragen wird, als es Pflicht ist, lobens- und empfehlenswerten Leistungen zur Anerkennung zu verhelfen.

Wenn denn das Buch nicht als ein Vorbild dienen kann, so soll es, da es nun einmal da ist, zur Warnung dienen gegenüber der zügellosen, nachlässigen Bücher-macherei, die ohne den Stoff beherrschen und geistig durchdringen zu können, Bilderbücher auf den Markt wirft, an denen nichts gut ist als der Titel und nichts von Wert über die seelenlose Leistung der Lichtbildkamera hinaus. Deren Arbeit kann an sich der Betrachtung verlohnen; aber wenn noch gar ein ganz mangelhafter, mit Fehlern gespickter Text hinzukommt, und das Wesentliche ist, dann verlieren auch die Bilder allen Wert. —

wenn er, wie dies Taut im vorliegenden Buch getan hat, ein so feines und ehrliches Buch darüber schreiben kann. Natürlich kann der Leser über die Form des Hauses anderer Meinung sein, er kann auch manche Ideen über Farbe, Möblierung (Stühle!) und sonstige Ausstattung ablehnen — darauf kommt es am Ende gar nicht an — das



Schloß Fürstenau b. Michelstadt.
Odenwald
H. Lichtwald 7/8. 1922.

Reiseskizze von Studienrat Dipl.-Ing. H. Lichtwald.
Hauptfront des Schlosses Fürstenau bei Michelstadt im Odenwald
mit Verbindungsbogen zwischen den beiden Flügelbauten.

Hauptsächliche aber und das Grundsätzliche muß auch vom Zweifler als wertvoll erkannt werden, wenn überhaupt nur ein Verstehenwollen in ihm ist und kein Ablehnen von vornherein. Der bis zum Raffinement durchgestalteten konstruktiven Bauform steht gegenüber die Farbigkeit des Innern und am Äußeren als Ausdruck der unmittelbaren Stimmung, in die Taut uns in den Räumen versetzen will. So ist das Buch eine Vereinigung schärfster Zweckhaftigkeit mit freudigster Lebensbejahung, kühlster Sachlichkeit mit wirklicher Genußfreude. Es verlangt aber auch, daß — um mit Taut selbst zu reden — ein Wille zum lebendigen Bauen vorhanden ist. Dieser Wille ist die eigentliche Tradition des Bauens. Wer mit Filzpantoffeln und in Hemdsärmeln durch seine Wohnung latscht, dem ist auch mit einem sauberen Bau nicht geholfen. — Paul Klopfer.

Vermischtes.

50jähriges Bestehen von „Glaser's Annalen“. Am 1. Juli d. J. konnte diese bekannte Fachzeitschrift auf ihr 50jähr. Bestehen zurückblicken. Am 1. Juli 1877 unter dem Namen „Annalen für Gewerbe und Bauwesen“ von dem dam. Komm.-Rat F. C. Glaser, einem hervorragenden Hüttenmanne, gegründet, suchte die Zeitschrift durch ausgezeichnete, unanfechtbare Aufsätze wirtschaftspolitisch zu wirken und das Ansehen der Maschinentechner zu heben. Die Annalen waren seit März 1878 bis April 1912 das Organ des „Vereins für Eisenbahnkunde“ und dauernd das Organ des „Vereins Deutscher Maschinen-Ingenieure“ (der jetzigen „Deutschen Maschinentechischen Gesellschaft“), der 1881 gegründet wurde und sich hauptsächlich aus höheren techn. Beamten der Eisenbahnverwaltung zusammensetzt. Dementsprechend sind die „Annalen“ das Sprachorgan der Mitglieder dieser Gesellschaft und behandeln in erster Linie Fragen aus dem Eisenbahnmaschinenwesen; sie sind als hervorragende technisch-wissenschaftliche Zeitschrift anerkannt, deren weiteres Blühen und Gedeihen heute der Wunsch aller techn. Kreise ist. Wir schließen uns diesem Wunsche, wenn auch das Arbeitsgebiet der Zeitschrift dem unsrigen fern liegt, von Herzen an. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Rektor und Senat der Techn. Hochschule Berlin haben auf Antrag der Fak. für Bauwesen dem Reg.-Bmstr. a. D. Ernst Link, Baudir. des Ruhraltersperrenvereins in Essen a. Ruhr, „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung der Wasserwirtschaft des Rheinlandes und seiner grundlegenden Förderung der Theorie und Praxis des Tal-sperrenbaues aus Anlaß der Inangriffnahme des Baues der Sorpetalsperre, der 20jährigen Wiederkehr des Abschlusses der Vorarbeiten zur Moehnetalsperre und zum 30jährigen Bestehen des Ruhraltersperrenvereins“ die Würde eines Dr.-Ing. Ehren halber verliehen. —

Hochschulnachrichten. Zum Rektor der Techn. Hochschule Hannover für die Amtszeit vom 1. Juli 1927 bis Ende Juni 1929 ist der ordentl. Professor der Fakultät für allg. Wissenschaften Dr. Quincke (Techn. Chemie) ernannt worden.

Der Senat der Technischen Hochschule Berlin setzt sich nach Genehmigung durch den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wie folgt zusammen: Außer dem Rektor und Prorektor gehören ihm an 3. Die Dekane als Vertreter der Fakultäten; für Allg. Wissenschaft: o. Prof. Dr. Prion; Bauwesen o. Prof. Geh. Baurat Dr.-Ing. E. h. de Thierry; Masch.-Wirtschaft: o. Prof. Dr.-Ing. Meineke; Stoffwirtschaft: o. Prof. Dr. Born; 4. Vorsitz. d. Außeninstituts: o. Prof. Geh. Reg.-Rat Dr. Orlich; 5. den Wahlsensatoren als Vertreter der unter 3. genannten Fakultäten: o. Prof. Dr. R. Becker; o. Prof. Dr. Tessenow; o. Prof. Dr.-Ing. Kloss u. o. Prof. Dr.-Ing. Föttinger; o. Prof. Dr. Glinz u. o. Prof. Geh. Reg.-Rat Dr. Hofmann; 6. den Nichtordinarienvetretern: a. o. Prof. Dr.-Ing. Birkenstock; Hon.-Prof. Dr. Simonis. —

Wettbewerbe.

In dem beschränkten Wettbewerb für eine Brücke über die Ruhr bei Mülheim, zu dem 14 Firmen aufgefordert waren, wurde ein I. Preis nicht verteilt. Einen II. Preis von 2500 M. erhielt der Entwurf „Rhythmus II“, Firma Philipp Holzmann A.-G., Arch. Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf. Je einen III. Preis von 1750 M. der Entwurf „Balkenbrücke“, Firma Dyckerhoff u. Widmann A.-G., Düsseldorf, Arch. Prof. Metzendorf u. Brit. Schneider, Essen, und Entwurf „Anger“, Firma Carl Rudolphi, Mülheim/Ruhr, u. Mitw. von Franz Schlüter A.-G., Essen-Dortmund, Arch. Pfeiffer & Großmann, Mülheim/Ruhr, u. Prof. Spangenberg,

München. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf „Rhythmus I“ (Variante: Rundbogen), Firma Grün & Bilfinger A.-G., Köln-Essen, Arch. Prof. Edmund Körner, Essen. —

In dem Wettbewerb für den Neubau eines Büro- bzw. Wohnhauses mit Läden und Saalbauten in Aachen wurden 92 Entwürfe rechtzeitig eingeliefert. Folgende Preise wurden zuerkannt: I. Preis 3500 M. dem Entwurf „Baugesinnung“, Verf. Emil Mewes, Arch. B. D. A., Mitarb. V. Gierlani, Köln. II. Pr. 2500 M. dem Entwurf „Domina et serva“, Verf. Dipl.-Ing. J. Jeiter, Aachen. III. Pr. 1000 M. dem Entwurf „Gesundbrunnen“, Verf. Tietmann & Haake, Arch. B. D. A., Düsseldorf. Die Entwürfe „Carolus“ Verf. Arch. Dr.-Ing. Dunkel, Düsseldorf, und „Im Galopp“, Verf. Arch. Dipl.-Ing. F. Otto, Kirn a. d. N., wurden zum Ankauf bestimmt.

Ferner wurden die in engste Wahl gekommenen Entwürfe „Schmuckhof“, Verf. Architekten Arnold Boms und Willi Eschmann, Düsseldorf, „Brunnenhof I“, Verf. Architekten B. D. A. Heydkamp & Bucorius, Essen, „Eingefügt I“, Verf. Dr.-Ing. Henrich und Helmut Henrich, Architekten, Düsseldorf, über die vorgesehenen Ankäufe hinaus noch zum Ankauf empfohlen. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Rathausneubau in Marienburg (Westpr.) erhielt den I. Preis von 5000 M. der Entwurf „Am verlängerten Markt“, Verf.: Prof. Jost, Stuttgart; den II. Preis von 3000 M. „Front zur Altstadt“, Verf.: Arch. B. D. A. Kurt Frick, Königsberg i. Pr.; den III. Preis von 2000 M. „Quer zur Nogat“, Verf.: Reg.-Bmstr. Otto Risse und Dipl.-Ing. Walter Schwank, Berlin-Halensee. Angekauft zu je 700 M. wurden: „Für 609 000 Mark“, Verf.: Dr.-Ing. Hans Schurig und Dr.-Ing. Müller, Dresden; „Rathausgiebel“, Verf.: Dipl.-Ing. Hoepfner, Dir. d. Staatl. Baugewerkschule Dt. Krone; „So“, Verf.: Stadtbaumeister Karl Becker, Danzig-Langfuhr. —

In dem Wettbewerb für die Bebauung des Kiesgrubengeländes der Stadt Weil (Oberbaden) und die hiermit im Zusammenhang stehende städtebauliche Lösung des Ortseinganges erhielt den I. Preis von 1500 M. der Entwurf „Leopoldshof“, Verf.: Arch. B. D. A. Wilh. Preschany, Weil; den II. Preis von 1000 M. „Blickpunkt“, Verf.: Arch. B. D. A. Prof. Giesbert v. Teuffel, Karlsruhe; den III. Preis von 700 M. „Grenzecke“, Verf.: Arch. B. D. A. Georg Voll, Haltingen. Das Preisgericht hat dem Gemeinderat empfohlen, den mit dem I. Preis bedachten Entwurf der Ausführung zugrunde zu legen. —

Einen Ideenwettbewerb für eine Hauptfeuerwache und ein Verwaltungsgebäude in Breslau schreibt die dortige Stadtgemeinde mit Frist zum 1. Nov. d. J. aus. Zugelassen die in Schlesien, Brandenburg, Pommern, Ost- u. Westpreußen, Danzig, den im Osten abgetretenen Gebieten und Freistaat Sachsen ansässigen reichsdeutschen Architekten. Drei Preise von 10 000, 8000 u. 6000 M. für Ankäufe 9000 M. Im Preisgericht: Ob.-Baudir. Bebbo, München, Prof. Dr.-Ing. E. h. Kreis, Dresden, Prof. Mebes, Berlin, Stadtbtr. Dr.-Ing. Althoff, Stadtbaurat. Behrendt, Stadtverordn. Ratsbaumeister Halpaap u. Oberbaukommissar Manderscheid, sämtl. in Breslau. Unterlagen gegen 6 M. von der Stadthauptkasse, Blücherplatz 16, Konto: Ideen-Wettbewerb. —

Ein Ideenwettbewerb für den Hegerfriedhof in Osnabrück wird unter den in Deutschland und den abgetretenen Gebieten ansässigen deutschen Architekten und Gartenkünstlern, soweit sie vor der Abtretung die deutsche Staatsangehörigkeit nachweislich besessen haben, mit Frist zum 15. Okt. d. J. ausgeschrieben. Drei Preise von 5000, 3500 u. 2000 M. Vier Ankäufe zu je 1000 M. Im Preisgericht: Senator Stadtbaurat Lehmann, Osnabrück, Stadtgartendirektor Kube, Hannover, Prof. Dr.-Ing. Vetterlein, Hannover, Prof. Dr.-Ing. Siedler, Arch. B. D. A., Berlin, Beigeordneter Ehlgötzt, Essen, Prof. Mühlentfordt, Braunschweig, Gartenarchitekt Roselius, Bremen, Ersatzpreisrichter: Stadtbtr. Schultz, Bielefeld, Gartenarchitekt Harry Maaß, Lübeck, Hofbtr. Mackensen, Arch. B. D. A., Hannover, Reg.-Btr. Lange, Osnabrück. Unterlagen gegen 10 M. durch die Stadthauptkasse Osnabrück. —

Inhalt: Umbau der Giro-Zentrale in Königsberg i. Pr. — Norddeutsche Feldsteinkirchen. — Reiseskizze von Studienrat Dipl.-Ing. H. Lichtwald. — Literatur. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.